

Weihnachten 2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor 75 Jahren ... – Die Gedenkanlässe reihen sich aneinander: Im Sommer gedachte die Welt der alliierten Landung in der Normandie 1944. Vor einigen Tagen war ein internationales Gedenken an die „Ardennenoffensive“ vor 75 Jahren. Und hier bei uns in Dülmen laufen schon die Planungen für einen Gedenkakt anlässlich der Zerstörung Dülmens im Frühjahr 1945.

Es ist gut und richtig, sich immer wieder auch der Schrecken der Vergangenheit zu erinnern, auch wenn manche es nicht mehr hören wollen – und sich lieber nur auf das Hier und Heute konzentrieren möchten.

Was geschah noch vor 75 Jahren? – In diesen Tagen vor 75 Jahren saß ein Priester in Haft: Alfred Delp, 37 Jahre alt. Der Jesuitenpater war nach dem Stauffenberg-Attentat wegen seiner Kontakte zum Widerstand verhaftet worden. Zur Jahreswende 1944/45 sah er in der Haft seiner baldigen Hinrichtung entgegen.

In seiner Zelle in Plötzensee, in wochenlanger Einzelhaft, meditierte Alfred Delp intensiv die Botschaft von Weihnachten. Und unter den Notizen, die aus der Zelle hinaus gelangten, befand sich auch der folgende Satz – geschrieben Weihnachten 1944, vor 75 Jahren:

„Lasst uns dem Leben trauen, weil diese Nacht das Licht bringen musste. Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt!“

Dass jemand in dieser Situation Derartiges empfinden und formulieren konnte – das ist für manche Menschen vielleicht verstörend. Denn „Weihnachten“, das ist für viele Menschen der Inbegriff einer Romantik, die mit der Realität wenig zu tun hat; Weihnachten, das sind Kindheitserinnerungen und wohlige Nostalgie, die man alle Jahre wieder reaktiviert.

Aber von alledem kann ja bei diesem Alfred Delp, dem Gefangenen, der seine Hinrichtung erwartet, kaum die Rede sein. Er erlebt jeden Tag um sich herum Gefühlskälte und Angst. Und doch schreibt er:

„Lasst uns dem Leben trauen, weil diese Nacht das Licht bringen musste. Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt!“

Große Worte. Wer traut denn heute tatsächlich dem Leben? Was ist das überhaupt: „dem Leben trauen“? – Viel leichter ist es, das Gegenteil zu beschreiben: dass man dem Leben *nicht* traut, ihm also *misstraut* ...

In unserer Zeit erleben wir verschiedene Anzeichen und Spuren eines sich ausbreitenden Misstrauens und einer grassierenden Unzufriedenheit gegenüber dem Leben: dem Leben in der Gesellschaft; dem Leben mit der Kirche; dem Leben im Beruf; dem Leben mit dem Partner. Dann betont man über die Maße die belastenden Einflüsse, die negativen Erfahrungen, die zweifelhaften Beobachtungen. Und dieses Gemisch aus Bedenken und Häme will sich unbedingt mitteilen, wird „gepostet“ und „geteilt“. Diese genüssliche Lust am Negativen; diese inszenierte Betroffenheit; diese empörte Skandalisierung von allem Möglichen ... – man kann sich dem kaum entziehen.

Wem soll man noch trauen? Was kann man noch glauben? Was macht noch Sinn?

Dass sich in dieser globalen Miss-Stimmung so viele Menschen wenigstens für ein paar Tage oder einige Stunde nach „heiler Welt“ sehnen, dafür steht Weihnachten: „In den Herzen wird's warm, / still schweigt Kummer und Harm ...“

Die Botschaft von der Geburt eines Kindes rührt jeden an, auch wer nicht religiös sonderlich aktiv ist: die Sehnsucht, dass da in so abweisender Umgebung menschliches Leben ganz neu anfängt, noch unbelastet von Misstrauen und Intrige.

Christen glauben, dass damals nicht irgendein Kind das Licht der Welt erblickte. Christen glauben, dass dieses Kind *selbst* das „Licht der Welt“ war – und es bis heute *ist*! Deshalb kann Alfred Delp notieren:

„Lasst uns dem Leben trauen, weil diese Nacht das Licht bringen musste.“

Christen glauben, dass Gott selbst sich in diesem Neugeborenen und in dessen weiterem Leben engagiert, sich mitteilt. Aber Gott, so glauben Christen, tut das nicht einfach mit klugen Ratschlägen, die er diesem Jesus in den Mund legte – sondern indem er als einer von uns das ganze Leben wirklich und mit aller Konsequenz teilt – eben im Leben und Sterben Jesu, dessen tiefes Vertrauen zu Gott und den Menschen ein Hoffnungsschimmer, ein Lichtstrahl wurde.

„Diese Nacht musste das Licht bringen“, notierte Alfred Delp. Denn jeder Mensch, der auf Jesus blickt und sich auf ihn einlässt, so glauben Christen, kann dieses „Licht“ und diese Klarheit auch für sein eigenes Leben erlangen – trotz aller Resignation und Rückschlägen.

So wie die Hirten noch in der Nacht aufbrechen, so sollen auch wir zu Jesus eilen; in sein Licht unser Leben hineinhalten – mit ihm ganz unmittelbar in Kontakt treten.

Ich möchte verraten, was mir manchmal hilft, „dem Leben zu trauen“. Vor einer schwierigen Situation, vor einer unangenehmen Begegnung kann es gut tun, eine Art Stoßgebet zu sprechen: „Herr, ich halte dir alles hin, was mich

belastet: Meine Mutlosigkeit. Meine Müdigkeit. Meine schlechte Laune. Meine Minderwertigkeitskomplexe. Meine Arroganz. Meine Entscheidungs-schwäche. Ich möchte all das abgeben. Nimm es an!“ – Das kann man peinlich finden, aber es wirkt! *Er* wirkt! Manchmal ist es wie ein Wunder, was man dann erleben kann – was *ich* dann erleben darf.

Denn es bleibt nicht ohne Folgen, dass wir es dem Herrn erlauben, mit dabei zu sein: wenn es uns schwer fällt, dem Leben zu trauen; den Mitmenschen zu begegnen; an die Zukunft der Kirche zu glauben. Das alles ist nicht Weihnachtsromantik; das ist sehr, sehr alltagstauglich!

Dennoch: Mancher kann mit „Wundern“ wenig anfangen; oder das Ganze klingt zur sehr nach Autosuggestion – damit ich „dem Leben traue“. Doch das ist es nicht: Denn es gibt ja immer auch noch die anderen, die Mitmenschen – als Ergänzung oder Korrektiv. Auch die Hirten sind ja nicht allein, sie kommen als eine Gruppe zum Kind von Bethlehem – so wie später die Sterndeuter aus dem Morgenland. Auch Alfred Delp war kein einsamer Steppenwolf, sondern Ordensmann: Noch in der Haft band er sich durch die Ewigen Gelübde endgültig und ganz bewusst an den Jesuitenorden.

Es sind die Mitmenschen, die mir helfen, „dem Leben zu trauen“. Es tut gut, wenn uns Menschen begegnen, die uns mit unseren übersteigerten Ansprüchen (und damit mit der vorprogrammierten Unzufriedenheit) wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholen! Es sind nicht zuletzt auch viele Heilige, die mit dem Un-Perfekten leben mussten; die trotz großer Widrigkeiten Solidarität und Gottesliebe gelebt haben. Eine Anna Katharina Emmerick war körperlich so eingeschränkt – und doch spürte sie, dass sie vielen Menschen Zuspruch schenken konnte. Ein Friedrich Kaiser wurde in den Anden mit unglaublich primitiven Lebensverhältnissen konfrontiert – und wurde dennoch (und gerade dort) zu einem leidenschaftlichen Seelsorger. Anna Katharina Emmerick und Friedrich Kaiser – und ein Alfred Delp; und viele andere, die uns im Leben begegneten! – spürten, dass es nicht darauf ankommt, dass meine eigenen Ansprüche erfüllt werden, sondern dass ich bei allen Widersprüchlichkeiten nicht resigniere; dass ich dann erst recht Hoffnung schenke.

Denn auf diese Welt, die oft so unbeteiligt, so unvorbereitet, so ignorant, so unsolidarisch „tickt“ und abweisend wirkt – auf diese Welt lässt sich das Kind in der Krippe ein. Und diese Botschaft anzunehmen, das schenkt Frieden, und hilf mir, dass sich auch durch mich „Frieden auf Erden“ ausbreitet. Das wird auch Alfred Delp geholfen haben, damals, Weihnachten vor 75 Jahren.

„Lasst uns dem Leben trauen, weil diese Nacht das Licht bringen musste. Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt!“

Amen.